

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

NUMMER 1-2/2005

73. JAHRGANG

Michael Huber

Franz Unterkircher und das südöstliche Tirol

Zum 100. Geburtstag des Wissenschaftlers aus St. Jakob in Deferegggen

Das Defereggental hat mehrere Geisteswissenschaftler hervorgebracht, die zu meist in ihrer unmittelbaren Heimat kaum mehr bekannt sind. Dies gilt etwa für den Historiker Peter Paul Passler (1851-1934) oder den Alphilologen und Dialektforscher Valentin Hintner (1843-1923), die erst in den letzten Jahren gleichsam wieder entdeckt wurden¹, aber auch für den viel jüngeren Franz Unterkircher aus St. Jakob (1904-1989), der als Wissenschaftler über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt war. Franz Unterkircher leitete jahrzehntelang die Handschriften-sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, eine der weltweit größten und bedeutendsten derartigen Sammlungen. Er machte sich um die Katalogisierung der Handschriften ebenso verdient wie um die Herausgabe von Faksimile-Ausgaben wichtiger mittelalterlicher Handschriften, um sie so einem breiteren Leser- und Forscherkreis zugänglich zu machen. Hat Unterkircher durch diese Arbeit internationale Anerkennung gefunden, sind seine frühen kunstgeschichtlichen und heimatkundlichen Arbeiten heute weitgehend vergessen, ja scheinen nicht einmal vollständig in seinem Werkverzeichnis auf².

Die folgenden Zeilen versuchen zunächst seinen akademischen Werdegang nachzuzeichnen und dann seine Beziehung zu Tirol zu beleuchten. Zeit seines Lebens blieb Unterkircher mit seiner alten Heimat Deferegggen verbunden und besuchte sie, so lang es ging, immer wieder.

Darüber hinaus hat Unterkircher sich auch die Liebe zu Südtirol bewahrt und in politisch schwierigen Zeiten dem abgetrennten Landesteil zahlreiche Publikationen gewidmet. Auch sie sollen hier zur Sprache kommen. Sein Hauptarbeitsgebiet, die Handschriftenkunde, muss hingegen hier weitgehend ausgespart bleiben.



DDr. Franz Unterkircher (1904-1989).
(Archiv der Gemeinde St. Veit i. D.)

Unterkirchers akademischer Werdegang und sein Wirken als Wissenschaftler

Franz Unterkircher kam am 29. September 1904 in St. Jakob in Deferegggen als Sohn des Volksschullehrers Vinzenz Unterkircher (1865-1934) und der Marianne, geborene Passler (1866-1952), zur Welt. Die Familie Unterkircher war seit Generationen im Lehrberuf tätig³. Der St. Jakober Chronist Hans Ladstätter bezeichnet sie als „Ehrenblatt in der Chronik des Tales Deferegggen“. Franzens Vater war als Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr und der Raiffeisenkasse in St. Jakob ebenso in Erscheinung getreten wie als Autor von

heimatkundlichen Beiträgen in den Osttiroler Heimatblättern⁴. Die Liebe zur Geschichte und Kultur wurde dem Sohn Franz also bereits in die Wiege gelegt.

Franz besuchte die Volksschule in St. Jakob und ging im Anschluss daran (1914) an das berühmte k. k. Staatsgymnasium in Brixen, besser bekannt als Augustinergymnasium, wo er im Jahre 1922 maturierte. Unterkircher verfasste Jahrzehnte später, anlässlich des 55. und des 65. Maturajubiläums, zwei bemerkenswerte Artikel über die Schulzeit in Brixen, die hier auszugsweise wiedergegeben werden sollen⁵. Waren im Jahre 1914 noch 49 ungehobelte Buben ihren „Bildungs- und Veredelungsgang“ angetreten⁶, wie Unterkircher es nennt, so schafften es nur 17 Schüler bis zur Reifeprüfung. Die Stadt Brixen veränderte sich im Laufe der Jahrzehnte sehr: „Der Weg vom alten Gymnasialgebäude zum Weißen Turm, die oblige Bummelstrecke in der Zehn-Uhr-Pause, war damals begleitet vom leisen Plätschern der Wier – heute ist sie verschwunden, und über den zugedeckten Wasserlauf führen keine Brücken mehr, auch nicht das schicksalsschwere ‚Brüggel‘ zum Priesterseminar (...).“ Während des Ersten Weltkriegs war die Hofburg Heimstatt der Gymnasiasten geworden: „Da das Cassianeum von 1914 bis 1917 Reservelazarett war, hatte der Fürstbischof die 50 Zöglinge in seiner Burg untergebracht. (...) Als Schlafsäle dienten zwei große Räume an der Ostseite des ersten und zweiten Stockes, mit den danebenliegenden Waschräumen im Winter wahre Eisgruben. (...) Von der Galerie aus [wo die Studenten wohnten] konnten wir 1917 die Begegnung des Fürstbischofs mit dem Kaiser Karl beobachten.“

Zehn Jahre später befasste sich Unterkircher ein weiteres Mal mit seiner Gymnasialzeit und dem Leben im Cassianeum⁶.



Hochzeitsbild der Eltern von Franz, Vinzenz Unterkircher und Marianna, geb. Paßler (vulgo Jagareith Nandl), 1889. Photographie von Josef Ladstätter.

In unterhaltsamer Weise, gewürzt durch so manche Anekdote, beschreibt er den Dienst der Cassianisten als Chorknaben und Sänger, den Unterricht in der Schule, die Freizeitgestaltung und nicht zuletzt seine Lehrer. Unter diesen gab es hervorragende Persönlichkeiten, wie z. B. den Lateinlehrer Joachim Trattner, den Mathematikprofessor Karl Meusburger, den Historiker Hartmann Ammann, die alleamt auch wissenschaftlich tätig waren⁷, sowie den Religionslehrer Anselm Giner, nachmals Stiftspropst in Neustift. Die Leitung des Domchores hatte damals

Ignaz Mitterer über, der seinen Dienst mit ganzer Hingabe erfüllte: „*Die Weltkugel*‘ hieß er wegen seiner körperlichen Fülle; in den Querfalten des Talars fanden sich immer einige Stäubchen Schnupftabak. (...) Er tat viel für unsere Stimmbildung und für die deutliche Aussprache. *‘Hosanna in excelsis*‘, besonders aber *‘qui tollis peccata mundi*‘. Noch heute tut es mir weh in den Ohren, wenn ein berühmter Chor singt *‘qui tollis peccata...*‘ (...) Gesungen wurden meistens Messen von Mitterer und Goller. An ganz hohen Festen (...) [wurden] als Verstärkung für die Oberstimmen Sängern vom Pfarrchor beigezogen (...), sehr zum Missvergnügen von uns Bubensopranen und -alten. Die Damen versuchten wohl, uns mit Zuckerln zu versöhnen, womit wieder der Kapellmeister nicht einverstanden war. Es konnte vorkommen, daß er mit seinem Taktstock wütend die Zuckerln, die auf den Notenpulten lagen, wegfegte.“

In einer 1980 erschienenen Studie, die sich mit der Geschichte der Wissenschaftspflege am Brixner Gymnasium befasst, schreibt Unterkircher über die Bedeutung der Lehrer, womit er zweifellos auch seine eigenen meinte: „(...) als Zeugnis für erfolgreiche Wissenschaftspflege eines Klosters und einer Schule [können] nicht nur die gedruckt vorliegenden Arbeiten gelten, sondern mehr noch die Menschen, die von ihren Lehrern geformt wurden, denen sie die grundlegenden Kenntnisse und Interessen für ihre Lebensarbeit verdanken.“⁸ Unter den jüngeren Absolventen dieser Schule zählt Unterkircher auch seine Osttiroler Landsleute Andreas Rohrer, den späteren Erzbischof von Salzburg, den Komponisten Ignaz Mitterer, und den „Philologen und Verfasser von Griechisch-Lehrbüchern“ Valentin Hintner auf⁹.

Als Unterkircher maturierte, gehörte Südtirol bereits zum Königreich Italien. Bemerkenswerterweise wurde aber das österreichische Lehrplan- und Notensys-



Franz Unterkircher als Kleinkind. Photographie des Deferegger Photographen Josef Ladstätter, vulgo Kofler Sepp (1845-1925).

tem noch bis zur siebenten Klasse beibehalten. „*Das Leben im Cassianum wurde von den neuen Verhältnissen überhaupt nicht verändert*“, schreibt Unterkircher¹⁰. Seine Bilanz über die Brixner Zeit fällt durchaus positiv aus: „*Der Unterricht war streng, aber erfolgreich. Im Verlauf der Studienjahre wurde tüchtig ausgeiebt* (...) *Es gibt viel Literatur über das Internatleben, meist in den düstersten Farben, über Schülertragödien, zerbrochene Jugendliche, sadistische Erzieher. Im Cassianum haben wir nichts davon verspürt.* (...) *Wenn jemals ein Institut dem Ideal nahe gekommen ist, so war es das alte Cassianum, das nach 1922 noch ein paar Jahre weiter bestand, dann aber unmerklich verlöschte.*“

Es waren vor allem die geisteswissenschaftlichen Fächer, die Unterkircher schon früh schätzen gelernt hat: Neben der Musik und der Kunst hatten es ihm Latein, aber auch die Theologie angetan. Nach der Matura am 1. Juli 1922¹¹ begann er in Innsbruck im Wintersemester 1922/23 zunächst mit dem Studium der Rechte, wechselte allerdings im Wintersemester 1923/24 an die Katholisch-Theologische Fakultät. Während seines Studiums – Unterkircher war auch Mitglied der katholischen Studentenverbindung Tirolia und erhielt den Pennälernamen „Laurin“¹² – wohnte er bei seinem Vater, der inzwischen Lehrer in Rum bei Innsbruck geworden war¹³. Bereits 1925 schloss er das Studium der scholastischen Philosophie am Institutum Philosophicum Oenipontanum mit dem Dr. phil. schol. ab¹⁴. Dieses Studium war allerdings nicht staatlich, weshalb im Innsbrucker Universitätsarchiv darüber auch keine Aufzeichnungen vorhanden sind¹⁵. Unterkircher selbst schreibt in seinem Lebenslauf: „*Zur Verleihung dieses Gra-*



St. Jakob um 1900. Rechts von der Pfarrkirche das Handelshaus, ehemaliges Verwaltungszentrum der Bergwerke, linkes von der Kirche das alte gemauerte Schulhaus (vorne). Es wurde 1888 erbaut und 1999 abgerissen (Archiv Heinz Kröll).

des [= Doktor der scholastischen Philosophie] war das *Phil. Institut auf Grund päpstlicher Vollmacht berechtigt*.¹⁶ Nach dreijährigem Besuch des Brixner Priesterseminars wurde Unterkircher am 29. Juni 1928 in der St. Jakobs-Pfarrkirche zu Innsbruck (dem heutigen Dom) zum Priester geweiht. Am 17. Juli feierte er seine Primiz in seiner Heimat St. Jakob in Deferegggen¹⁷, danach wirkte er als Kooperator in Kals¹⁸. Schon während seiner Innsbrucker Zeit hatte er auch kunstgeschichtliche Vorlesungen bei den Professoren Pangerl (theol. Fakultät) sowie H. Sitte und H. Hammer (philos. Fakultät) besucht. Auch in Brixen hörte er Vorlesungen über christliche Kunst, und zwar bei Dozent Adrian Egger, einem Landsmann aus Osttirol (Prägraten)¹⁹. Dort machte Unterkircher erste Erfahrungen mit der Betreuung einer musealen Einrichtung: „*Unter seiner Anleitung war ich auch bei der Neuaufstellung des Brixner Diözesanmuseums tätig und inventarisierte die dort bis zum Sommer 1928 aufgestellten Kunstwerke*.“²⁰ In späteren Jahren sollte Unterkircher noch viele Ausstellungen im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek organisieren.

Im September, so heißt es im „*Lebenslauf*“ weiter, kam Unterkircher als Hilfslehrer für katholische Religion an das Bundesgymnasium und -realgymnasium in Innsbruck, legte 1930 die Lehramtsprüfung ab und wurde 1933 an der genannten Schule Professor. Schon im Jahr davor hatte er mit einer Dissertation über „*Kirchliche Kultur und Kunst in Osttirol*“ zum Doktor der Theologie promoviert²¹. Im Herbst 1934 erhielt er einen Studienurlaub für das Studium der Kunstgeschichte in Wien, wo er Vorlesungen bei den Professoren J. v. Schlosser, H. Sedlmayr, L. v. Baldass, K. Ginhart, K. Oettinger und A. Weißenhofer hörte (1935-1937). Nebenbei supplierte er an verschiedenen Wiener Mittelschulen, ehe er sich mit Beginn des Schuljahres 1937/38 auf



Die Alte Volksschule in St. Jakob, erbaut 1888, abgerissen 1999. Photographie von Josef Ladstätter (Kofler Sepp) aus St. Jakob in Deferegggen, aufgenommen anlässlich der Einweihung am 17. November 1888. Vinzenz Unterkircher wirkte hier viele Jahre als Lehrer.

„*zwei Wiener Mittelschulen*“²² konzentrierte. „*Mit 31. Juli 1939*“, so Unterkircher weiter, „*wurde ich auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Neuordnung des österreichischen Beamtenstands als Studienrat in den Ruhestand versetzt*“²³. Dieser Umstand ermöglichte ihm eine Rückkehr nach Innsbruck als Professor für spezielle Dogmatik am Priesterseminar der Apostolischen Administration. Nach der Auflösung des Seminars (Sommer 1940) wechselte er für das Studienjahr 1940/41 an das Kärntner Priesterseminar in St. Georgen am Längsee. Danach, in den Jahren 1941/42, konnte er wieder seine Studien in Wien

aufnehmen. Seine vielfältigen Interessen zeigen sich an der Wahl der Vorlesungen: „*Archäologie bei Prof. Praschniker; Philosophie bei Prof. Reininger und Doz. Moser; Pädagogik bei Prof. Meister; Urgeschichte bei Prof. Menghin, historische Hilfswissenschaften bei Prof. Hirsch und Groß und Doz. Pivec, griechische Epigraphik bei Prof. Keil*.“²⁴ Seine Dissertation („*Der Sinn der deutschen Doppelchöre*“), angeregt durch Hans Sedlmayr, wird im Rigorosenakt²⁵ als eine der „*besten auf kunstgeschichtlichem Gebiet in den letzten Jahren*“ beurteilt. Die mündliche Prüfung, die Fragen aus dem Gebiet der grie-



▲ Ignaz Mitterer leitete den Brixner Domchor; als Franz Unterkircher die Schule besuchte. Gemälde von Johann Baptist Oberkofler (Abbildung mit freundlicher Genehmigung des Verlages Tyrolia).

◀ Brixen. Hier verbrachte Unterkircher seine Gymnasial- und einen Teil seiner Studienzeit (Archiv M. Huber).



Primizprozession von Franz Unterkircher in St. Jakob i. D. (Chronikarchiv St. Veit i. D.).

chischen Philosophie, der Kunstgeschichte und der Urgeschichte umfasste, legte Unterkircher am 21. November 1942 mit „sehr gutem Erfolge“ ab²⁶. Am 7. Dezember desselben Jahres wurde er zum Dr. phil. promoviert²⁷.

Ab 1943 führte er wissenschaftliche Arbeiten am Institut für Denkmalpflege durch, 1944 wurde er – offenbar aufgrund der prekären militärischen Situation – zur Wehrmacht einberufen²⁸. 1945 erfolgte eine Wiedereinstellung am Bundesdenkmalamt, 1946 kam er als Bibliothekar an die Akademie der bildenden Künste²⁹, ein Jahr später an die Nationalbibliothek. Hier wurden seine „Neigungen zum Beruf“³⁰: Am 2. Jänner 1951 übernahm er die Leitung der Handschriftensammlung³¹. Zwei Jahre später erhielt er den Titel Oberstaatsbibliothekar, 1967 wurde er zum wirklichen Hofrat ernannt. Anlässlich seines



Adrian Egger aus Prägraten. Bei ihm hörte Franz Unterkircher kunstgeschichtliche Vorlesungen in Brixen. Gemälde von J. Durst, Diözesanmuseum Brixen (Abbildung mit freundlicher Genehmigung des Verlages Tyrolia).

50. Geburtstages erschien in der Wiener Zeitung eine ausführliche Würdigung seiner Tätigkeit³². Im Jahre 1957 erhielt er an der Universität Wien einen Lehrauftrag für Handschriftenkunde und wurde zum ständigen Vertreter Österreichs beim internationalen Komitee für Handschriftenkunde (Comité International de Paléographie) mit Sitz in Paris gewählt. Im Jahr seiner Pensionierung, 1969, wurde er zum Korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ernannt, ein Umstand, der zeigt, dass Unterkircher keineswegs in den „Ruhestand“ getreten war³³. Sein Wirken fand auch in der Öffentlichkeit großen Anklang. Die Zahl der nach 1969 erschienenen Publikationen beträgt rund 70, insgesamt zählt das bislang umfangreichste, aber keineswegs erschöpfende Publikationsverzeichnis 188 Titel³⁴. Im April 1970 wurde dem verdienten Wissenschaftler das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst I. Klasse verliehen³⁵. Anlässlich seines 80. Geburtstages erschien eine Festschrift mit einer repräsentativen Auswahl aus seinen Aufsätzen. Unter den Gratulanten sind u. a. der Tiroler Landeshauptmann-Stellvertreter Fritz Prior und der Innsbrucker Diözesanbischof Reinhold Stecher angeführt³⁶. Bis zuletzt schrieb Unterkircher, und einige Arbeiten konnten erst posthum erscheinen.

Als Franz Unterkircher am 28. Jänner 1989 starb, gab es in ganz Österreich zahlreiche Stimmen, die sein Schaffen würdigten. Alle, die ihn persönlich kannten, wie etwa der nachmalige Direktor der Handschriftensammlung Otto Mazal oder der Wiener Byzantinistik-Professor Herbert Hunger, hoben neben seinen wissenschaftlichen die menschlichen Qualitäten hervor³⁷. Hans Waschgl, Osttiroler Pädagoge und unermüdlicher Autor in den Osttiroler Heimatblättern, bezeichnet ihn in seinem Nachruf für den Osttiroler Boten als Jugendfreund und Bergkamerad, mit dem er bis ins hohe Alter freundschaftlich verbunden blieb³⁸. Waschgl zitiert darin aus seinem letzten Brief, den er im September 1988 erhalten hatte: „Nach Osttirol komme ich nicht mehr, schon vor Jahren

hat mir der Arzt die Höhe von St. Jakob verboten, aber trotzdem fühle ich mich noch immer in Defereggen verwurzelt.“

Publikationen über Südtirol

Bereits sehr früh hatte Unterkircher ein Interesse an der Geschichte in vielfältigster Form gezeigt. Seine ersten Veröffentlichungen spiegeln daher eine große Bandbreite wider, von heimat- und volkskundlichen Fragen über jene der Dialektkunde bis zur Auseinandersetzung mit zeitgenössischer kirchlicher Kunst. Am Beginn steht eine kurze, feuilletonistisch gehaltene Beschreibung des Antholzerfels, die unter dem Pseudonym Konradin 1922 im „Schlern“ veröffentlicht wurde³⁹. Zwei Jahre später erschien eine kurze Notiz über die lateinische Beschreibung Lappachs durch den Brixner Gymnasialprofessor Valentin Forer („Lappach in lateinischen Distichen“). Hier zeigt sich Unterkirchers Vorliebe für die lateinische Sprache, die er sich sein ganzes Gelehrtenleben hindurch bewahren sollte. Später verfasste er sogar selbst einen Beitrag in lateinischer Sprache⁴⁰. Während Nordtirol fast zur Gänze fehlt, sieht man von handschriftenkundlichen Arbeiten ab⁴¹, befasste sich Unterkircher mit dem Südtiroler Raum immer wieder. Dazu gehört eine Übersicht über die Burgen Südtirols (erschieden 1928 in den „Osttiroler Heimatblättern“ unter dem Studentennamen Laurin) ebenso wie ein Artikel über die Person des heiligen Candidus von Innichen (Schlern, 1975) oder über das im Brixner Priesterseminar aufbewahrte Missale von Karnol (Schlern, 1980). Unterkirchers Beziehung zu Südtirol, insbesondere zu Brixen, sollte bis an sein Lebensende nicht abreißen. Bereits erwähnt wurde der Aufsatz über die Wissenschaftspflege im Kloster Neustift bei Brixen. Seine letzte Veröffentlichung im Schlern betraf ein Kalendarium vom Kloster Sonnenburg aus dem Mittelalter



Hans Sedlmayr. Der Kunsthistoriker gab Unterkircher die Anregung zu seiner philosophischen Dissertation (ÖNB, Bildarchiv, NB 520.808).

(1987). Seine allerletzte Publikation führte ihn noch einmal an seine geistigen Wurzeln heran: Unterkircher publizierte das oben erwähnte Gedicht über Lappach zusammen mit einer metrischen Übersetzung („Kinderjahre in Lappach“, 1989). Während der Drucklegung dieses Beitrages verschied der Autor 85-jährig, wie einer knappen Bemerkung der Redaktion zu entnehmen ist⁴².

Kunst- und kulturgeschichtliche Publikationen über Osttirol

Unter den zahlreichen Publikationen über Osttirol sind jene zu kunsthistorischen Themen in der Mehrheit; die einzige rein historische Arbeit befasst sich mit dem Urbar der Herrschaft Lienz vom Jahre 1583 (Lienzer Buch, 1952)⁴³. Anlass für die Publikation war zum einen das damals gefeierte 700-Jahr-Jubiläum der Stadt Lienz und zum anderen die Tatsache, dass sich eine der drei Abschriften des genannten Urbars in der Nationalbibliothek befindet. Unterkircher gelingt es, aus dem „trockenen“ Text interessante kulturgeschichtliche Informationen herauszuholen, die etwas von den Wirtschaftssorgen der so genannten „guten alten Zeit“, wie es im Untertitel heißt, erahnen lassen.

Einen Überblick über Osttiroler Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Kunst publizierte Unterkircher 1962 in einem Merian-Heft über Osttirol. Hier werden neun Maler bzw. Bildhauer und zwölf Gelehrte (aus allen Sparten der Wissenschaft) in kurzen Porträts vorgestellt. Unterkircher hat darin das Andenken an einige Landsleute bewahrt, die sonst wohl weitgehend in Vergessenheit geraten wären. Dazu gehören etwa der Bildhauer Josef Mattersberger aus Dölach (Gem. Hopfgarten i. D.), der Botaniker Rupert Huter aus Kals oder der Astronom Josef Rheden aus Amlach.

Zeit seines Lebens blieb Unterkircher den „Osttiroler Heimatblättern“ verbunden,



Die Handschriftenabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien am Josefsplatz (Foto: M. Huber).

in denen sich insgesamt zwölf Artikel bzw. Aufsätze finden, von denen der erste 1929 und der letzte 1986 erschienen ist. Hinsichtlich seines späteren Werdegangs ist bereits sein erster Artikel über das so genannte „Sillianer Passionsspiel“ bemerkenswert, befasste er sich doch hier erstmals mit einer Handschrift, deren Wiederentdeckung ihm zu verdanken ist⁴⁴. Unterkircher veröffentlichte 1929 den Beginn des ersten Aktes in den Heimatblättern, versehen mit einer historischen Einleitung.

In den Jahren 1929-1931 legte Unterkircher einige detaillierte Abhandlungen über bis dahin zumeist noch wenig bekannte Kunstwerke Osttirols aus dem Mittelalter vor, die – zum Teil wörtlich – seine

1931 abgeschlossene Dissertation „Kirchliche Kultur und Kunst in Osttirol bis zum Jahre 1400“ zitieren.

Folgende Kirchen wurden von ihm behandelt: St. Leonhard i. D., die alte Pfarrkirche von Anras, die Fresken in der Pfarrkirche von Prägraten, die Allerheiligenkapelle in Virgen, St. Georg und St. Rupert in Kals a. G., St. Margareten in Dölsach sowie die Nikolauskirche in Matrei i. O. Ganz im Sinne der damaligen Wertschätzung für das Mittelalter äußerte sich Unterkircher mehrmals kritisch über das 19. Jahrhundert⁴⁵. Gleichwohl übergeht er das, was in jüngerer Zeit entstanden ist, nicht, wenn er etwa die Gewölbefresken von Virgil Groder aus den Jahre 1894/95 in der Pfarrkirche von Kals⁴⁶ nennt, die durch die Neuausmalung im Jahre 1960 (Wolfram Köberl) verschwunden sind. Unterkircher bringt auch eine detaillierte Aufzählung aller beweglichen Kunstwerke in den Kalser Kirchen und Kapellen⁴⁷. Seine „reichlich trocken[en]“ Ausführungen, wie er selbst sagt, fasst er mit folgenden Worten zusammen: „Ihr Hauptzweck soll eine Inventarisierung der bemerkenswerten Kalser Kunstwerke sein und dieser Zweck wird auch auf diese Weise erreicht. Wenn wir später einmal über das Schicksal mancher ausgemusterter Heiligenfiguren zu reden kommen, wird sich die Sache vielleicht weniger trocken abtun lassen.“

Manches wurde übrigens auch im Bild festgehalten. So finden sich in seiner Dissertation einige bemerkenswerte Fotos, darunter Aufnahmen von A. Lottersberger (St. Nikolaus), dem Restaurator Franz Walliser (über die damals „entrestaurierten“ Fresken von St. Nikolaus sowie von Heinfels) und Unterkircher selbst (Allerheiligenkapelle).

Der umfangreichste seiner Aufsätze in den Heimatblättern ist die kunst- und baugeschichtliche Beschreibung von St. Nikolaus bei Matrei. Intensiv befasst sich Unterkircher mit der Problematik der Restaurierung der Fresken durch Johann



Franz Unterkircher (r.) und Bundespräsident Franz Jonas (Mitte) bei der Eröffnung der Gutenberg-Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek (17. Mai 1968) (ÖNB Bildarchiv Pk 3350, Nr. 35).

Hintner im Jahre 1881⁴⁸. Seine auf Archivstudien beruhenden Ausführungen über die ehemalige und noch vorhandene Ausstattung und den Besitz der Kirche sowie seine (auch auf Autopsie) beruhenden baugeschichtlichen Untersuchungen etwa zum

Turm (S. 106) sind bis heute als grundlegend anzusehen. Dass Unterkircher sich besonders für entlegene Kunstwerke interessierte, zeigt die Beschreibung seiner „Entdeckung“ der Allerheiligenkapelle in Göriach ob Virgen: „Das erstemal habe

ich das Allerheiligenkirchlein gesehen, als ich auf dem Rückwege vom Venediger aus der Klamm heraus gegen Obermauern kam. Da fiel mir die schöne Lage auf: ein steiler Büchel voll sonniger Lärchen und zwischendurch das Mauerwerk der Kapelle. Damals hatte ich noch keine Ahnung, was das für eine Kapelle sei und dachte nicht daran, daß man sich den Zugang auf die Höhe mit viel Geschnau und Geschwitz erkaufen muß.“ Wie in Kals unterlässt es Unterkircher auch hier nicht, jeden auch noch so nebensächlich erscheinenden Gegenstand zu erwähnen, was seine Beschreibungen über 70 Jahre nach deren Entstehen umso wertvoller macht. Mehrmals verweist Unterkircher auf die enge Zusammenarbeit mit dem Osttiroler Heimatforscher Karl Maister⁴⁹. Zusammen mit letzterem gab Unterkircher im Jahre 1940 einen Führer zur „Stadtpfarrkirche z. hl. Andreas in Lienz“ heraus, der 1956 eine zweite Auflage erlebte. Einer der bemerkenswertesten Artikel, die Unterkirchers akribische Arbeitsweise zeigen, ist jener über die „Ausgewanderte[n] Osttiroler Kunst-Werke“. Über 30 Kunstwerke, die sich im Jahr 1929 im Diözesanmuseum Brixen bzw. – zum geringeren Teil – im Landesmuseum Ferdinandeum befanden, werden hier erwähnt und haben zumindest in einem Fall zu einer „Wiederentdeckung“ geführt⁵⁰. Es wäre wohl eine lohnende Aufgabe, auch die anderen Kunstwerke aufzuspüren.

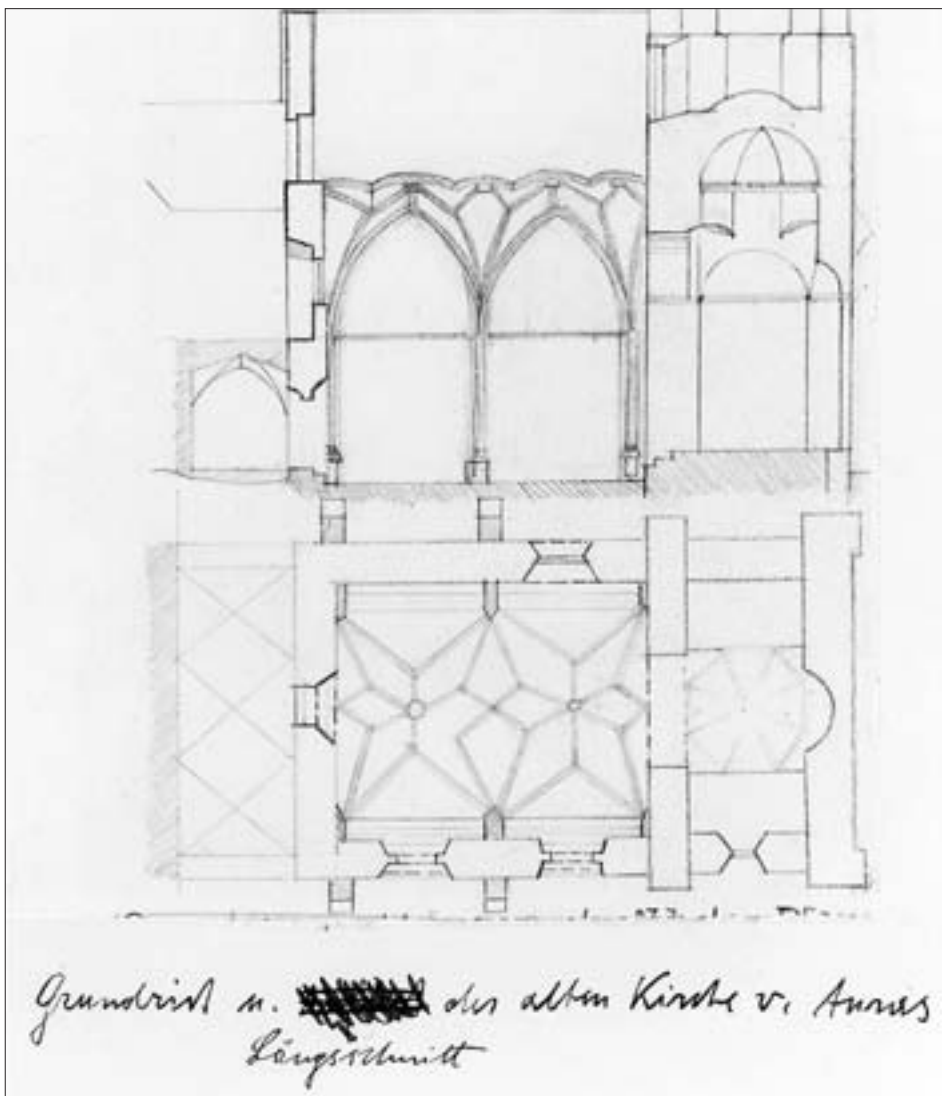
Nach dem Zweiten Weltkrieg befasste sich Unterkircher nur noch zweimal mit kunstgeschichtlichen Fragen: 1948 veröffentlichte er eine Studie über die Darstellung des Heiligen Alexius und des „Fons vitae“ in der Kapelle von Schloss Bruck („Zu den Bildern in der Kapelle von Schloß Bruck“), 1979 erschien eine Beschreibung eines alten Missale aus Lavant im Brixner Priesterseminar. Im Jahre 1986, genau 57 Jahre nach Erscheinen seines ersten Artikels, hält Unterkircher Rückschau über die Geschichte der Osttiroler Heimatblätter, zu denen er selbst nicht wenig beigetragen hat.

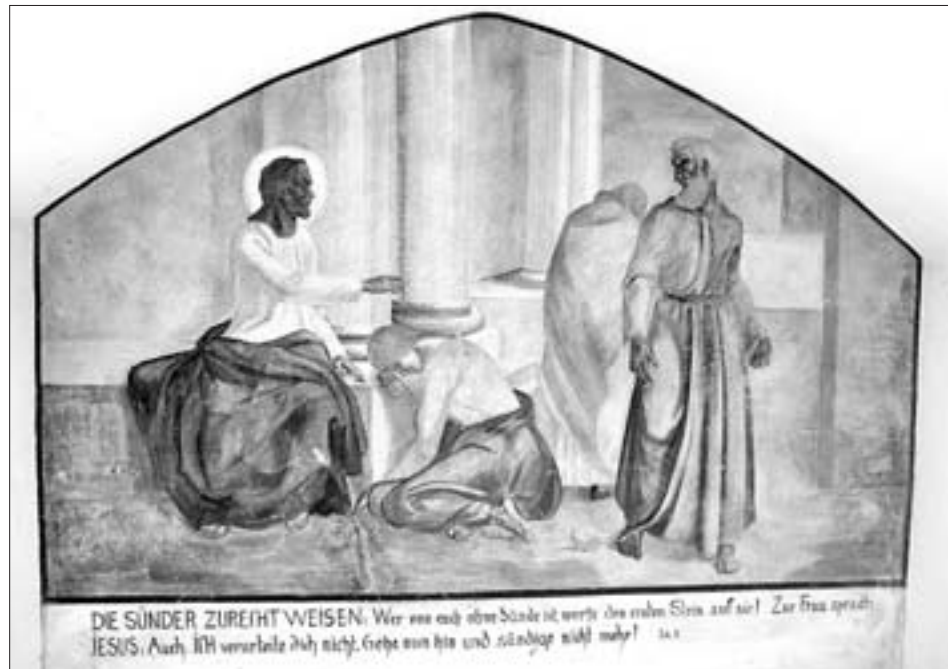
Franz Unterkircher und das Deferegental

Kehren wir abschließend in Unterkirchers Heimat zurück: 1930 erschien – allerdings anonym – seine Festschrift anlässlich des 100-jährigen Bestandes der Pfarrkirche St. Jakob i. D. Wenngleich manches davon heute aufgrund neuerer Forschungen als überholt gelten darf⁵¹, stellt sie noch immer eine wertvolle Quelle und ein interessantes Dokument aus der Zwischenkriegszeit dar. Unterkircher äußerte darin den Wunsch, dass die Kirche recht bald eine Innenausmalung bekommen möge. Fünf Jahre später war es so weit, und Unterkircher konnte vermelden, dass die einst „zu den trostlosesten Kirchen von Tirol“ gehörende Jakobskirche durch den akademischen Maler Johannes Oberkofler aus Brixen eine malerische Ausstattung erhalten hat. Hier zeigt sich, dass Unterkircher der zeitgenössischen Kunst gegenüber durchaus aufgeschlossen war, wenn er zusammenfassend schreibt: „Mehr als alle Kunstkritik mit ihren theo-

Die ►
Pfarrkirche
Kals a. G.
im Jahre
1902, wie sie
auch Unter-
kircher
gesehen und
beschrieben
hat (ÖNB
Bild-
archiv, Nr.
131.786).

Grundriss-
skizze der
alten Pfarr-
kirche von
Anras, ange-
fertigt von
Franz
Unterkircher
(aus seiner
Dissertation
über Ostti-
roler Kunst)
(Repro:
ÖNB). ▼





▲ Friedhofsarkaden in Hopfgarten i. D.: Werke der Barmherzigkeit, von Johann Baptist Oberkofler (Foto: Gemeinde Hopfgarten i. D.).

◀ Allerheiligenkapelle Virgen. Figur des Hl. Antonius des Abtes. Es handelt sich um eine Photographie von F. Unterkircher aus seiner Dissertation über die kirchliche Kunst und Kultur vor 1400 in Osttirol (Repro: ÖNB).

retischen Abhandlungen ist das lebendige Werk eines Künstlers wert, der darin die Kunst der Vergangenheit mit der Kunst der Gegenwart zu einer glücklichen Einheit verbindet.⁵² Weit weniger bekannt als die Deckengemälde in St. Jakob sind Oberkoflers Malereien in den Friedhofsarkaden von Hopfgarten, entstanden 1937. Auch sie wurden von Unterkircher in einer ausführlichen Beschreibung gewürdigt⁵³.

Gegen Ende seines Lebens kehrte Unterkircher noch einmal zu seinen persönlichen Wurzeln zurück. Der Aufsatz „Vom alten Defereggen“, erschienen drei Jahre vor seinem Tod, kann gleichsam als geistiges Vermächtnis an seine Heimat gelten. Er beginnt mit der Geschichte der eigenen Vorfahren, die sich in der mündlichen Familientradition bis in das frühe 19. Jahrhundert zurückverfolgen ließen. Sie waren vor allem in der Landwirtschaft und im Hausierhandel tätig. Sein Heimathaus mütterlicherseits war das Haus Jagerreith in Feistritz (Nr. 13), ein Gebäude, das seit einigen Jahren unter Denkmalschutz steht. Unterkircher erzählt vom kulturellen und vom religiösen Leben, vom Brauchtum und von der Schule, die in seiner Biographie eine besondere Rolle spielte. Breiten Raum nehmen die Deferegger Spezialitäten, wie „Plente“, „mogene Blattlen“, Strauben oder Mus ein. Unterkirchers Schilderungen zeichnen sich durch liebevolles Eingehen auf kulturgeschichtlich interessante Details ebenso aus wie durch persönliche Erlebnisse und köstliche Anekdoten. Diese kleine Deferegger Kulturgeschichte würde es verdienen, in irgendeiner Form neu aufgelegt zu werden, etwa als eigenständiges Bändchen in der Serie „Deferegger Kostbarkeiten“.

Dass Unterkircher seiner Heimat bis zuletzt verbunden blieb, zeigen wohl am besten seine Schlussworte: „Auch ein alter

Deferegger [er meint damit sich selbst] freut sich an einem wohnlich eingerichteten Zimmer (...); er freut sich, daß es neben den wieder gut markierten Wegen Straßen gibt, bis hinauf zu den Berghöfen, und elektrisches Licht und fließendes Kalt- und Warmwasser. Nicht Heimweh nach diesen alten Zeiten ist es – ‚Nostalgie‘ nennt man es heute –, das ihn in all diesen Erinnerungen kramen läßt, nur der Gedanke, mit wie wenig man einmal zufrieden sein konnte und mußte und wie man trotzdem fröhlich war. Und er wünscht der heutigen Generation, daß sie mit dem vielen, das sie besitzt, ebenso fröhlich sei.“



Matrei, St. Nikolaus während der Freilegung der ursprünglichen Ausmalung durch den Restaurator Franz Walliser (BDA Wien, Bildarchiv N 119.388).

Verzeichnis der Süd- und Osttirol betreffenden Publikationen Franz Unterkirchers (chronologisch geordnet)

a) Südtirol (in Auswahl)

- Einiges über Antholz, Der Schlern 3 (1922) 369f. [erschieden unter dem Pseudonym Konradin, scheint jedoch im Werkverzeichnis bei E. Irblich, Codices Manuscripti 15/7 (1990) 83 auf].
- Von Burgen und Schlössern [in Südtirol], OHBl 1928/1, 9-14 [erschieden unter dem Studentennamen „Laurin“].
- Aus der alten Klosterbibliothek von Maria-Steinach, Der Schlern 23 (1949) 243-245.
- Der Zöllner am Eisack bei Bozen, St. Kasian-Kalender 253 (1957) 68-72.
- Der heilige Candidus von Innichen, Der Schlern 49/3 (1975) 137-140.
- Das karolingische Sakramentar von Trient für Säben geschrieben?, Der Schlern 51 (1977) 53-60.
- Nie kehrst du wieder, goldene Zeit. Matura vor 55 Jahren in Alt-Brixen – Romantisches Gestern und Nüchternes Heute, Dolomiten Nr. 277, 6. 12. 1977, 4.
- Wissenschaftspflege in Neustift seit 1850, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 47, Innsbruck 1980, 127-132.
- Das Missale von Karnol (Bibliothek des Priesterseminars Brixen, Codex B 22 [Nr. 67]), Der Schlern 54 (1980) 129-139.
- Vier Brixner Fragmente, Der Schlern 59 (1985) 726-734.
- Kalendarium vom Kloster Sonnenburg aus dem Mittelalter, Der Schlern 61 (1987) 306-322.
- Das unvergessene Cassianeum. Aus den Erinnerungen eines Brixner Scholaren / Spartanische Erziehung und Studentenhumor / Frohe Chorknaben und Lateinschüler, Dolomiten Nr. 236, 13. 10. 1987, 15f.

Kinderjahre in Lappach 1775-1787. Autobiographisches Fragment in lateinischen Distichen von Valentin Forer. Ins Deutsche übertragen von Franz Unterkircher, Das Fenster Nr. 45 (1989) 4399-4406.

b) Osttirol

Gall [Etymologie des Namens (Hoch-) Gall], Der Schlern 12 (1931) 31.

Propst Dr. Josef Weingartner als Schriftsteller [anlässlich seines 40. Geburtstages], Tiroler Anzeiger Nr. 30, 1925, 5f. Vom Sillianer Passionsspiel, OHBI 1929/3-4, 17-20.

Kunstgeschichtliches aus Kals, OHBI 1929/3-4, 31ff.

Ausgewanderte Osttiroler Kunst-Werke, OHBI 1929/5-6, 49f.

St. Niklo. Aus der Geschichte eines alten Kirchleins [Matrei i. O.], OHBI 1929/9-10, 105-111.

Die Allerheiligen-Kapelle in Virgen, OHBI 1930/5-6, 33-35.

Geschichte der Pfarrkirche von St. Jakob in Deferegggen. Festschrift zum 100-jährigen Bestande der Kirche 1830 – 1930, Innsbruck 1930 [anonym erschienen, scheint jedoch im Werkverzeichnis bei E. Irblich, Codices Manuscripti 15/7 (1990) 83 auf].

Kirchliche Kunst in Osttirol von 1400, OHBI 1931/5-6; 34f. 1932/7-8, 61f.

Kirchliche Kultur und Kunst in Osttirol bis zum Jahre 1400, theol. Diss., Innsbruck 1931.

Die neuen Gemälde in der Kirche von St. Jakob in Deferegggen, Tiroler Anzeiger Nr. 207, 10. September 1935, 5.

Neue Friedhofskunst in Osttirol [Oberkofler-Fresken in Hopfgarten i. Def.], Tiroler Anzeiger Nr. 183, 12. August 1937, 3.

Gemeinsam mit K. Maister: Die Stadtpfarrkirche zum hl. Andreas in Lienz, Osttirol (Verlag Schnell & Steiner, Kunstführer Nr. 444), München-Zürich 1940, 21956.

Zu den Bildern in der Kapelle von Schloß Bruck, OHBI 1948/3.

Die Grenzen des Gerichtes Kals, Virgen und Deferegggen im Jahre 1583, OHBI 1949/9-10.

Aus dem Urbar der Herrschaft Lienz vom Jahre 1583 oder Auch die „gute alte Zeit“ hatte ihre Wirtschaftssorgen“, in: R. v. Klebelsberg, Lienzer Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Lienz und Umgebung (Schlern-Schriften 98), Innsbruck 1952.

Künstler und Gelehrte aus Osttirol, Merian 13. Jg., Heft 11 „Osttirol“, Hamburg 1962, 78-83.

Ein altes Missale von Lavant (Brixen, Bibliothek des Priesterseminars, Codex E 3), OHBI 1979/12.

„Erlebnis Osttirol“ – leicht getrübt [Buchbesprechung], OHBI 1979/11.

Vom Anfang der „Osttiroler Heimatblätter“, OHBI 1986/4.

Vom alten Deferegggen, Das Fenster Nr. 40 (1986) 3930-3937.



Karl Maister (1886-1951), Priester und Historiker (Gemeindearchiv St. Veit i. D.).

Anmerkungen

- Vgl. Verf., Peter Paul Passler – Zum 150. Geburtstag des Deferegger Historikers, OHBI 8/2001; ders., Valentin Hintner, ein vergessener Deferegger und berühmter Tiroler (Deferegger Kostbarkeiten Bd. 4), St. Veit in Deferegggen 2003.
- Vgl. E. Irblich, In memoriam DDr. Franz Unterkircher (1904-1989). Leben und Wirken, Codices manuscripti 15/7 (1990), 83-92.
- Zur Familiengeschichte vgl. auch F. Unterkircher, „Vom alten Deferegggen“, bes. 3930-3932 (Das genaue Zitat dieses sowie aller weiteren im Text bzw. in den Anmerkungen genannten Arbeiten Unterkirchers entnehme man dem Werkverzeichnis am Schluss des Artikels). – Ein Lebenslauf findet sich auch in Unterkirchers philosophischer (kunstgeschichtlicher) Dissertation („Der Sinn der deutschen Doppelhöre“, Wien 1942) auf den Seiten [148] bis [150]. Er wird im Folgenden als „Lebenslauf“ zitiert.
- Zu V. Unterkircher vgl. H. Ladstätter, Die Namen der Schwaigen und Familien in Deferegggen [Die Doppelschwaige Unterkirchen] OHBI 2/1968. – Vinzenz Unterkirchers Beiträge betreffen ausschließlich Volkslieder; vgl. das Autorenverzeichnis zu den OHBI, hg. v. M. Huber – M. Pizzini (in Druck). Vgl. auch den kurzen Nachruf: Oberlehrer in Ruhe Vinzenz Unterkircher †, OHBI 1934/10, 37.
- „Nie kehrst du wieder, goldene Zeit“ (1977).
- „Das unvergessene Cassianum“ (1987), 15.
- Vgl. „Wissenschaftspflege in Neustift“ (1980), 116.
- „Wissenschaftspflege“, 116.
- „Wissenschaftspflege“, 117. Es ist Unterkirchers bleibendes Verdienst, als einer der wenigen das Andenken an diesen Mann bewahrt zu haben.
- „Das unvergessene Cassianum (1987)“, 16.
- Das Rigorosen-Protokoll (Universitätsarchiv Wien, Nr. 15.688) nennt als Gymnasial-Reifezeugnis das „Lyceal-Reife-Diplom des Lyceums der Augustiner in Brixen“.
- Vgl. Lienzer Nachrichten, 20. Juli 1928, Nr. 29, 4.
- Entnommen den Nationalia Unterkirchers (siehe Anm. 14).
- Zur Geschichte dieses Instituts vgl. H. Pohl, Das Institutum Philosophicum Oenipontanum, in: 100 Jahre Theologische Fakultät Innsbruck (= Zeitschrift für Katholische Theologie 80/1), Innsbruck 1958, 184-192. – Alle diesbezüglichen Informationen verdanke ich dem Leiter des Universitätsarchivs in Innsbruck, Univ.-Doz. Dr. Peter Goller (briefliche Mitteilung an den Verf. vom 4. August 2004 [Allg-15051-113/04]). Sowohl das juristische Nationale Unterkirchers für das Sommersemester 1923 als auch die theologischen Nationalia der folgenden Jahre sowie das Doktor-karteiblatt haben sich erhalten.
- Der Titel seiner scholastischen Dissertation lautet „Der Ursprung der Ideen nach Max Scheler und sein Verhältnis zur Scholastik“, Innsbruck 1925. – Diese und seine zweite, kunstgeschichtliche Dissertation (siehe unten) sind verzeichnet bei G. Labenbacher, Tiroler Biographien. Heft X: Dissertationen-Verzeichnis der Universität Innsbruck, Bd. II: Theologische Fakultät, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, Medizinische Fakultät, Innsbruck-Wien 1986, Nr. 3237 und 3362.
- „Lebenslauf“ [148].
- Lienzer Nachrichten, 20. Juli 1928, Nr. 29, 4; „Die Primiz in St. Jakob in Deferegggen“ – In den 1940er-Jahren gab er den Priesterberuf auf, den er offenbar nicht ganz freiwillig gewählt hatte (Zeitzeugen aus St. Jakob teilten dem Verf. mit, dass Unterkircher aufgrund eines Gelübdes seiner Mutter Priester geworden war).
- Th. Brückler – U. Nemeth, Personallexikon zur Österreichischen Denkmalpflege, Wien 2001, 279.
- Zu Eggers Wirken als Kunsthistoriker siehe F. Kollreider, Prälat Adrian Egger 80 Jahre, OHBI 11/1948.
- „Lebenslauf“ [149]. – Die Ergebnisse dieser Arbeit fanden in dem Artikel „Ausgewanderte Osttiroler Kunst-Werke“ ihren Niederschlag (siehe unten).
- „Lebenslauf“ [149]. Die Dissertation (Zahl 403) selbst ist datiert mit 15. Mai 1931.
- So der „Lebenslauf“ [149]; anders Th. Brückler – U. Nemeth (zit. Anm. 18): er spricht nur von der Staatslehrerinnenbildungsanstalt in Wien Döbling.
- Ausschlaggebend für die Zwangspensionierung war zweifellos seine kritische Haltung gegenüber dem National-

sozialismus (so schon in einem „Brief ins Deferegggen“ [Lienzer Nachrichten 5. Mai 1933, 6], wo er sich bereits kurz nach der Machtergreifung äußerst kritisch über den Nationalsozialismus geäußert hatte).

24 „Lebenslauf“ [150].

25 Universitätsarchiv Wien, Rigorosenakt Nr. 15.688 (praes. 17. 7. 1942). – Für alle diesbezüglichen Auskünfte danke ich Herrn Dr. Johannes Seidl sehr herzlich!

26 Universitätsarchiv Wien, Rigorosenakt Nr. 15.688.

27 Universitätsarchiv Wien, Rigorosenprotokoll Nr. 15.688.

28 So O. Mazal, Franz Unterkircher zum 80. Geburtstag am 29. September 1984, in: Ders. (Hg.), Beiträge zur Buchkunde und Kulturgeschichte. Festgabe für Franz Unterkircher zum 80. Geburtstag, Graz 1984, XVII. (zit. in der Folge als „Festgabe“).

29 Diese Angaben wieder aus Brückler-Nemeth (zit. Anm. 18).

30 So W. Neuhauser in seinem Nachruf: Zum Tode von Hofrat DDr. Franz Unterkircher, Kulturberichte aus Tirol 341/342 (1989) 33f.

31 Nachlass Dr. Franz Unterkircher (ÖNB Handschriftensammlung, Cod. ser. n. 38895). – Für den Hinweis danke ich Herrn Dr. Andreas Fingernagel sehr herzlich.

32 Dr. H. Ankewicz-Kleehoven, Direktor Franz Unterkircher ein Fünfziger, Wiener Zeitung Nr. 226, 29. September 1954, 3.

33 H. Hunger, Franz Unterkircher [Nachruf], Almanach 1988/89 der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 139 (1989) 399-402, bes. 400.

34 Vgl. Anm. 2.

35 Die Presse, 6. 4. 1970, 10; Wiener Zeitung 11. 4. 1970, 1 bzw. 13. 4. 1970, 10.

36 Vgl. „Festgabe“, Tabula Gratulatoria, IX-XII. – N. C., Über Buchkunde und Kulturgeschichte. Franz Unterkircher zum 80. Geburtstag, Tiroler Tageszeitung 29./30. September 1984, Nr. 227, 19.

37 Zu den schon genannten Nachrufen noch ergänzend: Tiroler Tageszeitung 1989, Nr. 34, S. 11 und Nr. 42, S. 7; O. Mazal, Franz Unterkircher gestorben, Imagination 4 (1989) Nr. 1, 29f.; In memoriam Franz Unterkircher, Die Presse 18. 2. 1989, Spectrum XI.

38 H. Waschler, HR DDr. Franz Unterkircher †, Osttiroler Bote Nr. 7, 16. 2. 1989, 62.

39 „Einiges über Antholz“: – Es konnte nicht geklärt werden, ob es sich dabei um einen so genannten Pennäler- oder Couleur-Namen handelt (noch von einer Mittelschüler-Verbindung?). Später war Unterkircher Mitglied der Tirolia und erhielt den Namen „Laurin“ (siehe oben, Anm. 12). Der Aufsatz scheint jedenfalls im Publikationsverzeichnis bei E. Irblich (zit. Anm. 2) auf.

40 Interpretatio Canonis Missae in Codice Vindobonensi 958, „Festgabe“ 317-331 [ursprünglich erschienen in den Ephemerides liturgicae 91, 1977].

41 In der Zettelkartei des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum ließ sich nur sein Leserbrief „Prozessionen und Musik. Noch etwas über die Absamer Prozessionsmärsche“ (Tiroler Anzeiger, Nr. 121, 25. 5. 1935, 9) nachweisen, in dem er sich kritisch über die Verwendung von Potpourris statt althergebrachter Marschmusik bei Prozessionen äußert.

42 „Kinderjahre in Lappach“ (1989), 4406.

43 Einen Auszug aus dem Text des Urbars, betreffend die Grenzen der Gerichte Kals, Virgen und Deferegggen im Jahre 1583, hatte Unterkircher bereits 1949 in den Osttiroler Heimatblättern veröffentlicht. Es handelt sich um die erste Publikation in Zusammenhang mit der Handschriften-sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, deren Leitung Unterkircher ein Jahr später übernahm. – Die Bedeutung dieser Arbeit liegt vor allem in der Erklärung alter Ortsnamen (Berge, Bäche, Almen...).

44 W. Neuhauser (zit. Anm. 29), 33. – Zum genauen Zitat des Unterkircher-Artikels siehe wieder das Werkverzeichnis am Schluss.

45 In „Kunstgeschichte aus Kals“ 31 spricht er von „den trostlosesten Zeiten des 19. Jhds.“, 32 von der „gewaltsam umstilisierte[n] [St. Georgs-]Kirche“. – Demgegenüber stand er der zeitgenössischen Kunst (etwa Egger-Lienz) sehr positiv gegenüber, vgl. seinen Führer zur Stadtpfarrkirche St. Andreas (1940), 5.

46 Derselbe Künstler schuf 1897 auch das bis heute bestehende Heilige Grab in St. Jakob in Deferegggen (vgl. F. Unterkircher, Geschichte der Pfarrkirche von St. Jakob in Deferegggen, 11).

47 Dass Unterkirchers Angaben auch heute noch relevant sind, hat M. Pizzini (Die Rekonstruktion eines spätgotischen St. Georg-Altars von Kals am Großglockner, OHBI 12/2002, bes. Anm. 25) in Zusammenhang mit Kals gezeigt.

48 „St. Niklo. Aus der Geschichte eines alten Kirchleins“, bes. 108.

49 So etwa in „Die Allerheiligen-Kapelle in Virgen“ 35, Anm. 6; „St. Niklo“ 105, Anm. 1.

50 Gemeint ist das Glasgemälde aus St. Veit i. D. („Ausgewanderte Osttiroler Kunst-Werke“, 49); vgl. M. Huber, Die Pfarrkirche zum Heiligen Vitus in St. Veit in Deferegggen (Deferegger Kostbarkeiten 3), St. Veit 2002, 63f. – Vgl. oben Anm. 19.

51 So etwa die Annahme einer geplanten Doppelturmfassade, vgl. M. Huber – W. Potacs, St. Jakob in Deferegggen. Kleine Geschichte der Pfarre und Führer zur Pfarrkirche, St. Jakob 2001, bes. 21f.

52 „Die neuen Gemälde in der Kirche von St. Jakob...“ – Die Fresken haben immer wieder das Interesse von Historikern und Kunsthistorikern geweckt; vgl. zuletzt das Titelbild auf dem Buch von J. Gelmi, Der letzte Kaiser. Karl I. (1887-1922) und Tirol, Innsbruck-Wien 2004.

53 „Neue Friedhofskunst in Osttirol“ (siehe das Werkverzeichnis).

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift des Autors dieser Nummer: Mag.-phil. Michael Huber, A-1060 Wien, Mariahilferstraße 99/23.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzini, A-6176 Völs, Albertstraße 2 a.